

„Pastorale Umkehr“* zur „samaritanischen Kirche“*

Sieben programmatische Herausforderungen des Papstes Franziskus

1. Wie sehr wünschte ich eine arme Kirche für die Armen!

- Johannes XXIII, das II. Vatikanische Konzil 1962-1965 und der Katakombenpakt 1965
- Medellín 1968 – Puebla 1979 – Santo Domingo 1992 – Aparecida 2007

2. Der Kapitalismus ist dringlich als gnadenlose Religion zu entlarven.

Eigentlicher Ursprung der Finanzkrise: "eine tiefe anthropologische Krise – die Negation des Primats des Menschen! Wir haben neue Götzen geschaffen. Die Anbetung des Goldenen Kalbes aus der Antike (vgl. Ex 32, 15-34) hat ein neues und herzloses Bild im Fetischismus des Geldes und in der Diktatur der Wirtschaft ohne menschliches Antlitz und ohne echte menschliche Zielsetzung gefunden."

(Ansprache vor Botschaftern von Antigua, Botswana, Kirgisistan und Luxemburg, Rom – 16. Mai 2013)

"Wir sind eine Gesellschaft, die die Erfahrung des Weinens, des 'Mit-Leidens' vergessen hat: Die Globalisierung der Gleichgültigkeit hat uns die Fähigkeit zu weinen genommen! [...] Bitten wir den Herrn um die Gnade, zu weinen über die Grausamkeit in der Welt, in uns, auch in denen, die in der Anonymität sozioökonomische Entscheidungen treffen, die den Weg bereiten zu Dramen wie diesem."

(Lampedusa, 8. Juli 2013)

3. Im Zentrum die Armen, die Opfer der Kriege und der Zustand der Schöpfung.

"Eine Globalisierung ohne Solidarität wirkt sich negativ auf die ärmsten Schichten aus. Dabei geht es nicht allein um Unterdrückung und Ausbeutung, sondern um etwas Neues, um den gesellschaftlichen Ausschluss. Durch ihn wird die Zugehörigkeit zur Gesellschaft, in der man lebt, untergraben, denn man lebt nicht nur unten, oder am Rande bzw. ohne Einfluss, sondern man steht draußen. Die Ausgeschlossenen sind nicht nur 'Ausgebeutete', sondern 'Überflüssige' und 'menschlicher Abfall'."

(Dokument Aparecida Nr. 65)

4. Eine Kirche, die sich als Staat präsentiert, kann niemals eine arme Kirche sein.

"Wie behandeln wir das Volk Gottes? Ich träume von einer Kirche als Mutter und als Hirtin. Die Diener der Kirche müssen barmherzig sein, sich der Menschen annehmen, sie begleiten, wie der gute Samariter, der seinen Nächsten wäscht, reinigt, aufhebt. Das ist pures Evangelium. Gott ist größer als die Sünde. Die organisatorischen und strukturellen Reformen sind sekundär. Die erste Reform muss die der Einstellung sein. Das Volk Gottes will Hirten und nicht Funktionäre oder Staatskleriker."

[...] Was die Kirche heute braucht, ist die Fähigkeit, die Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen - Nähe und Verbundenheit. Ich sehe die Kirche wie ein Feldlazarett nach einer Schlacht."

(Interview mit Antonio Spadaro SJ - August 2013)

5. Reform der Römischen Kurie im Sinne einer armen Kirche für die Armen.

"Die zentrale Bürokratie reicht nicht aus: Ein Zuwachs an Kollegialität und an Solidarität ist nötig, und das wird ein wahrer Reichtum für alle sein. [...] Es braucht ein Netzwerk regionaler 'Zeugnisse', die die gleiche Sprache sprechen und so nicht etwa Einstimmigkeit überall, sondern vielmehr die wahre Einheit in der Vielfalt gewährleisten. [...] Es ist also nützlich, das lokale und regionale Element in zunehmendem Maße zur Geltung zu bringen." (Vor den brasilianischen Bischöfen – 27. Juli 2013)

6. Die Gleichheit von Söhnen und Töchtern Gottes in Würde und Freiheit.

"Sind wir Hirten – Bischöfe und Priester – uns der Sendung der Laien bewusst und von ihr überzeugt; geben wir ihnen die Freiheit, die Sendung, die der Herr ihnen im Verlaufe ihres Jüngerseins anvertraut, auch selber erkennen/entdecken zu können? Unterstützen und begleiten wir sie, indem wir jegliche Versuchung zu Manipulation und unrechtmäßiger Unterwerfung überwinden? Sind wir immer offen, uns auf der Suche nach dem Wohl der Kirche und ihrer Sendung in der Welt hinterfragen zu lassen?" (Ansprache vor dem CELAM – Rio de Janeiro 28. Juli 2013)

7. Nähe und Begegnung - Kategorien pastoraler Umkehr.

"In Aparecida werden mit besonderer Relevanz zwei pastorale Kategorien angegeben, die aus der Ursprünglichkeit des Evangeliums selbst hervorgehen [...]: Nähe und Begegnung. [...] Sie stellen die Weise dar, in der Gott sich in der Geschichte offenbart hat. Er ist der 'nahe Gott' für sein Volk – eine Nähe, die ihren Höhepunkt in der Inkarnation erreicht. Er ist der Gott, der hinausgeht, seinem Volk entgegenght. Es gibt in Lateinamerika und in der Karibik 'ferne' Pastoralkonzepte, Formen einer Disziplinarpastoral, welche die Grundsätze, das Verhalten, die organisatorischen Vorgehensweisen bevorzugen... natürlich ohne Nähe, ohne einfühlsame Zuneigung, ohne Liebkosung. Man ignoriert die 'Revolution der Zärtlichkeit', die die Inkarnation des Wortes auslöste." (Ansprache vor dem CELAM – Rio de Janeiro 28. Juli 2013)

Text-Collage: Norbert Arntz, Kleve, Okt. 2013

*vgl. Dokument von Aparecida NNr. 365-372 sowie NNr. 26 und 537